

Hilfsgerüst zum Thema:

Verzeihung

1. Entschuldigung ist weniger als Verzeihung

- Entschuldigung – genau genommen – bedeutet, daß der, der mich verletzt hat, gar nicht schuldig war.
- Es gut sein lassen.
- „So bist Du eben.“
- „Du kannst nicht anders.“
- Niemand wird gegenüber dem, was er wirklich für sehr böse hält, Toleranz aufbringen.

2. Verzeihung erkennt zugleich das Böse und die Menschenwürde an

- Verzeihung hingegen: „Nein! So bist du eben nicht!“
- Verzeihung erkennt die innere Ambivalenz einer menschlichen Person an.

- Die versteckten Möglichkeiten werden zugelassen und bejaht.

3. Es gibt auch eine Art ‚ontologische‘, vor-moralische Verzeihung.

- Man wird verletzt, aber ohne moralische Verantwortung.
- Dennoch bittet man um Entschuldigung bzw. Verzeihung, und erwartet sie auch zu bekommen.
- Robert Spaemann: „Als ‚Erwachte‘, als Denkende erweisen wir uns eben darin, daß wir nicht einfach, wie die Dinge, verdrängen und verdrängt werden, sondern Verdrängen und Verdrängtwerden aufeinander beziehen, also uns als Verdrängte an das eigene Verdrängen erinnern und das Ganze als einen Prozeß der Aufrechterhaltung eines Gleichgewichts der ‚Gerechtigkeit‘ verstehen und bejahen.“¹
- Wir akzeptieren die ontologische Situation, aber wir bedauern sie auch, und hoffen auf Verzeihung.
- R. Spaemann: „Verzeihung in diesem fundamentalen, vormoralischen Sinn bedeutet, daß wir unseresgleichen nur dann gerecht werden und ihn in seiner Würde achten, wenn wir ihn nicht vollkommen ernst nehmen. Einen Menschen vollkommen ernst nehmen heißt ihn vernichten. Denn vollkommen ernst genommen zu werden überfordert uns. Die Vernunft eröffnet uns eine Dimension, von der wir zugleich erkennen, daß sie von uns nicht ausfüllbar ist. Niemand ist vollkommen erwacht. Natürlichkeit *ist* Unbewußtheit. Das ‚Sie wissen nicht, was sie tun‘ kommentiert alles menschliche Handeln, das nicht reiner Ausdruck der

¹R. Spaemann, *Glück und Wohlwollen. Versuch über Ethik* (Stuttgart, 1989), 240.

Liebe ist, und zugleich das Argument für die Bitte:
,Vergib ihnen.‘“²

- Verzeihung sieht den Schuldigen als einerseits naturbestimmt und andererseits zurechnungsfähig. Er erfüllt nicht, was er in seiner Natur verspricht.
 - R. Spaemann: „Derjenige Akt, der diese Situation der Zweideutigkeit in die sittliche Eindeutigkeit bringt und die Einheit von Zurechnung und Nichtzurechnung vollzieht, ist die Verzeihung. In der ‚ontologischen‘ Verzeihung erlauben wir es dem anderen, das Versprechen nicht zu halten, das er als vernünftiges Wesen *ist*.“³

4. Was geschieht in der Verzeihung

- „Was geschieht in der Verzeihung? Derjenige, der verzeiht, nimmt die Wirklichkeit des anderen, sein Selbstsein jenseits des So-seins wahr, das in seinem Handeln oder Unterlassen sichtbar wurde, und er erlaubt ihm, sich selbst davon zu distanzieren.“⁴
- Durch die Verzeihung des Verletzten wird der Schuldige gewissermaßen befreit.
 - „Nein, *so* bist du nicht!“
 - R. Spaemann: „Nicht daß jemand *so* ist, wie er ist, sondern daß er sagt: ‚Ich bin eben *so*, wie ich bin‘ oder in seinem Handeln dies ausdrückt, ist das, was Verzeihung nötig macht.“⁵

²R. Spaemann, *Glück und Wohlwollen. Versuch über Ethik* (Stuttgart, 1989), 242.

³R. Spaemann, *Glück und Wohlwollen. Versuch über Ethik* (Stuttgart, 1989), 245.

⁴R. Spaemann, *Glück und Wohlwollen. Versuch über Ethik* (Stuttgart, 1989), 246.

⁵R. Spaemann, *Glück und Wohlwollen. Versuch über Ethik* (Stuttgart, 1989), 248.

- Dankbarkeit ist die angemessene Reaktion. Nicht: Zurückweisung der Bitte um Verzeihung
Oder: „Das kann ich mir nie verzeihen.“

5. Die christliche Feindesliebe

- Mt 5, 43–48: „Ihr habt gehört, daß gesagt ist: ‚Liebe deinen Nächsten‘ und hasse deinen Feind. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet, denn er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn habt ihr dafür? Machen nicht auch die Zöllner dasselbe? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr da Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden? **Seid ihr also vollkommen**, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“
- Lk 6, 27–35: „Aber euch, die ihr hört, sage ich: **Liebet eure Feinde**, tut Gutes denen, die euch hassen. Segnet, die euch fluchen, und betet für die, welche euch verleumden. Wer dich auf die Wange schlägt, dem halte auch die andere hin, und dem, der dir den Mantel nimmt, verweigere auch den Rock nicht. Jedem, der dich bittet, gib; und von dem, der dir das Deine nimmt, fordere es nicht zurück. Und wie ihr wollt, daß euch die Leute tun, so sollt auch ihr ihnen tun. Wenn ihr die liebt, die euch lieben, welchen Dank habt ihr da? Denn auch die Sünder lieben die, von denen sie geliebt werden. Wenn ihr denen Gutes tut, die euch Gutes tun, welchen Dank habt ihr da? Denn auch die Sünder tun das. Wenn ihr denen leiht, von denen ihr es wieder zu erhalten hofft, welchen Dank habt ihr da? Denn auch Sünder leihen Sündern, um das gleiche zurückzuerhalten. Vielmehr liebet eure Feinde, tut Gutes und leihet, ohne etwas zurückzuerwarten, und euer Lohn wird groß sein, und ihr werdet Söhne des Höchsten sein, denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.“

(a) Eine hypothetische Interpretation der Feindesliebe

- eine Wahrheit, die gemeint sein könnte

- Die Gottesbezogenheit der Feindesliebe

- Die bloße Existenz der Lehre
 - anstößig genug

 - 1 Joh. 3, 13: „Wundert euch nicht, wenn die Welt euch haßt ...“

- Spezifisch christlich?
 - Hans Küng: „Nach Jesus ist Liebe nicht nur Nächstenliebe, sondern entscheidend *Feindesliebe*. Und nicht die Menschenliebe, auch nicht die Nächstenliebe, sondern die Feindesliebe ist *das für Jesus Charakteristische*. Nur bei Jesus findet sich die programmatische Forderung der Feindesliebe.“

- Die Feindesliebe ist gleichsam das Probestein der christlichen Liebe.
 - L. Tolstoi, *Krieg und Frieden*: „nur seinen Feind kann man mit göttlicher Liebe lieben.“

- Der Schwierigkeitsgrad der Feindesliebe bedeutet aber nicht, sie sei die höchste Art der Liebe.

– Thomas von Aquin: „Den Feind zu lieben ist höher als bloß den Freund zu lieben, weil es eine größere Gottesliebe [*caritas*] zeigt [*demonstrat*]. Wenn wir aber jene beiden Akte in sich selbst betrachten, so ist es besser, den Freund zu lieben als den Feind, und besser ist es, Gott zu lieben als den Freund. Nicht das Schwere, das darin liegt, den Feind zu lieben, macht etwas aus für das Wesen des Verdienstlichen, es sei denn, sofern sich darin die Vollendung der Liebe erweist, die dieses Schwere besiegt. Wenn daher die Liebe so vollkommen wäre, daß sie die Schwierigkeit völlig aufhobe, so wäre dies noch verdienstlicher.“⁶

- Es handelt sich nicht darum, aus einem Feind einen Freund zu machen.

- Ein weiteres Mißverständnis: Man kann den Feind nicht gerade deshalb lieben, *weil* er mein Feind ist.

– „Es ist böse, den Feind deshalb zu lieben, weil er ein Feind ist.“⁷

- Das Liebenswerte an ihm soll man lieben.

⁶*De caritate*, a. 8, ad 17.

⁷*De caritate*, a. 8, ad 12.

-
- Gottes wegen soll man ihn lieben.
 - „Der Feind, *als* Feind, ist nicht Objekt der Liebe, aber er kann es sein insoweit, als er auf Gott bezogen wird.“⁸
 - „in Gott“ lieben
 - * C. F. von Weizsäcker: „Die Erfahrung, daß die Liebe möglich ist, ist der religiöse Grund der radikalen Ethik. Die Möglichkeit der versöhnenden Liebe wird als Gnade erfahren. Offene Zuwendung zu dieser Gnade ist Glaube. Der traditionelle religiöse Ausdruck dieser Erfahrung ist, daß **wir den Nächsten nur in Gott wirklich lieben können**. Das Gebot <liebe deinen Nächsten wie dich selbst> ist in autonomer Moral unerfüllbar, denn anders als in Gott kann ich auch mich selbst nicht sehend lieben; je sensibler ich bin, desto weniger dürfte ich mir verzeihen, daß ich bin wie ich bin.»⁹
 - in Gott sehen
 - die Gottesbezogenheit

(b) Wie kann man diese Sichtweise erlernen?

- von dem Umgang mit sich selbst
- Alle Menschen beabsichtigen immer etwas Gutes.
- Thomas von Aquin
 - „Was auch immer tätig sein mag, verrichtet jedwede Tätigkeit aufgrund von einer Liebe.“¹⁰

⁸*De caritate*, a. 8, ad 6.

⁹*Der Garten des Menschlichen*, 475.

¹⁰*Summa theologiae*, I–II,28,6c.

-
- „Bei jeglichem Streben handelt es sich immer um ein Streben nach Gutem. Das ist so, weil das Streben nichts anderes ist als gewissermaßen eine Hinneigung des Strebenden zu etwas – nichts aber wird zu etwas hingelenkt, wenn nicht zu etwas Ähnlichem und Passendem. Wenn also ein jegliches Ding, insofern es ein selbständiges Seiende (*ens et substantia*) ist, ein Gut ist, folgt daraus, daß jegliche Hinneigung auf ein Gutes zielt.“¹¹

 - Gott liebt alles, sofern es Existenz hat:
 „Gott liebt alles, was existiert. Denn alles Existierende, sofern es ist, ist gut. Denn das Sein selbst von jedwedem Ding ist ein Gut.“¹²

 - Als die umfassende Gutheit ist Gott gleichsam das Innere, der Sinn, das Ziel aller Liebe.
 „In der Liebe zu jedwedem Guten wird die höchste Gutheit geliebt.“¹³

 - „Durch Gott als die Gutheit [...] wird alles andere geliebt [...]. Auch im Wegezustand neigt sich die Liebe zuerst auf Gott [*in Deum*] hin, und von ihm leitet sie sich auf andere ab [*ex ipso derivatur*].“¹⁴

 - „Das Ziel nun aller menschlichen Handlungen und alles menschlichen Verlangens ist die Gottesliebe.“¹⁵

 - Gott wird **implizite** in allem geliebt.
 „Das sekundäre Ziel wird nur erstrebt durch die Kraft des primären Ziels [*finis principalis*], die darin gegenwärtig ist, sofern es nämlich darauf

¹¹*Summa theologiae*, I-II, q. 8, a. 1c. „Wenn gesagt wird, ‚Gut ist, was alle erstreben‘, ist das nicht so zu verstehen, als ob ein gewisses Gut von allen Wesen erstrebt wird, sondern weil, was auch immer erstrebt wird, den Aspekt des Guten hat [*rationem boni habet*]. *Summa theologiae*, I, q. 6, a. 2, ad 2).

¹²*Summa theologiae*, I, q. 20, a. 2c.

¹³*De caritate*, a. 12, ad 16.

¹⁴*Summa theologiae*, II-II, q. 27, a. 4c.

¹⁵*Summa theologiae*, II-II, q. 27, a. 6c.

hingeordnet ist oder seine Ähnlichkeit in sich trägt. Und darum wird Gott [...] in jedem Ziel erstrebt. Das aber heißt implizite zu Gott hinstreben.“¹⁶

- Die Bewegung auf Gott und auf ein Einzel-Gut ist ein und dieselbe:

„Alle Einzel-Güter sind in Gott [...]. und somit ist Gott lieben und jedwedem Gut lieben ein und dasselbe.“¹⁷

- Karl Rahner: Nächstenliebe weist auf Christus

„Wenn man aus dem Wort Jesu, *er* selbst werde wahrhaft in jedem Nächsten geliebt (Mt. 25), nicht ein >als ob< oder nur die Theorie einer juristischen Anrechnung macht, dann sagt dieses von der Erfahrung der Liebe selbst her gelesene Wort, daß eine absolute Liebe, die sich radikal und vorbehaltlos auf einen Menschen einläßt, implizit Christus glaubend und liebend bejaht. Und das ist richtig. Denn der bloß endliche und immer unzuverlässige Mensch kann für sich allein die ihm entgegengebrachte, absolute Liebe, in der eine Person sich selbst schlechthin >engagiert< und an den anderen wagt, nicht als sinnvoll rechtfertigen; für sich allein könnte er nur mit Vorbehalt geliebt werden in einer >Liebe<, in der der Liebende sich selbst reserviert oder sich an das möglicherweise Sinnleere absolut wagt. Wenn dieses Dilemma *nur* durch die Berufung auf Gott als solchen und so als Garanten und Grenze der Absolutheit solcher Liebe überwunden würde, so wäre das >spekulativ< und abstrakt vom allgemeinen Begriff der absoluten Liebe her vielleicht möglich. Aber die Liebe, deren Absolutheit erfahren wird (wenn sie auch nicht von ihr selbst her, sondern eben nur im Anblick ihrer radikalen Einheit mit der Liebe Gottes durch Jesus Christus ganz zu sich selbst kommt), will mehr als nur eine ihr transzendent bleibende göttliche >Garantie<: sie will eine Einheit von Gottes- und Nächstenliebe, in der die Nächstenliebe – wenn eventuell auch bloß unthematisch – Gottesliebe und so erst ganz absolut *ist*. Damit aber sucht sie den Gottmen-

¹⁶*De veritate*, q. 22, a. 2c.

¹⁷*De caritate*, a. 7, ad 3.

schen, d. h. jenen, der als Mensch mit der Absolutheit der Liebe zu Gott geliebt werden kann, diesen aber nicht als Idee (weil Ideen nicht geliebt werden können), sondern als Wirklichkeit, sei diese schon da oder noch künftig. Voraussetzung für diese Überlegung ist natürlich, daß die Menschen eine Einheit bilden, daß wahre Liebe nicht individualistisch abschließt, sondern bei all ihrer notwendigen Konkretheit immer alle zu umfassen bereit ist und umgekehrt die Liebe zu allen immer sich konkretisieren muß zur Liebe des konkreten Einzelnen und somit der Gottmensch in der einen Menschheit die Absolutheit der Liebe zum konkret Einzelnen ermöglicht.“¹⁸

- Selbst **Haß** läßt sich als gut, als eine Gestalt der Liebe sehen.
 - Thomas von Aquin: „Notwendigerweise ist die Liebe früher als der Haß, und notwendigerweise wird nichts gehaßt, wenn nicht dadurch, daß es dem mit dem Geliebten Übereinstimmenden entgegengesetzt wird. Und demgemäß gilt, daß jeglicher Haß durch Liebe verursacht wird.“¹⁹

- Infolgedessen: Wenn ich den Feind hasse, so bedeutet das schließlich, daß ich etwas Weltliches mehr liebe als Gott.

¹⁸K. Rahner, Auszug aus ‚Jesus Christus‘, *Herders Theologisches Taschenlexikon*. Vgl. ders., „Über die Einheit von N`achsten- und Gottesliebe“, in: ders., *Schriften zur Theologie*, Bd. VI, 277–298.

¹⁹*Summa theologiae*, II–II, q. 29, a. 2.